Die

Dresdner Antikengalerie

mit Fackel-beleuchtung gesehen

den 25. August 1798.

O welchen Schatz des Holden und des Guten
Hast du, o Kunst, in manchen Stein gesenkt!
Wie quillt's hervor, wenn mit den Flammengluten
Den todten Stein die Lebensfackel tränkt!

Herder.

Wir besahn die Antiken-galerie bei Fackelschein. Ein Kreis von Kunstfreunden hatte sich schon einige Tage darauf gefreuet und zubereitet. Man kann eine solche Beleuchtung mit der Berührung einer Prometheus-fackel vergleichen. Sie ist belebend und – trennend. Wie lebendig quillt alles ächte hervor! Wie häſslich und plump erscheint alles angeflickte Machwerk! Selbst dem ungeübtern Auge offenbart sich hier der Schimpf der Restauratoren, der Unverstand der Cavaceppis und seiner noch weit schlimmern Gesellen.

Wie scharf zeichnen sich die Umrisse der unvergleichlichen dreieckigten Candelaber-basis mit dem Dreifuſs-raub hier gegen den Fackel-schimmer! O loderte die heilige Flamme noch *über* ihm! Wie manches Räthsel *an ihm* würde sich lösen.

Hist. Saxon.
G. 292,5 8.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Wie verklärt sich hier dein sanftes Antlitz, rettender, schmerzlindernder *Aeskulap;* im gemilderten Abglanz der Majestät deines Vaters erschienest du so in deinen Tempelhallen den Kranken im prophetischen Traum oder in mystischer Wirklichkeit. Auf seinen Heil-bedeutenden Schlangenstab gestützt schien uns der Gott wirklich im Vorschreiten begriffen. Denn die vergeistigende Fackel beleuchtete hier nur die schönen Obertheile, und verhüllte die Restaurationsgräuel der treppenförmigen Draperie und der abgefleischten untern Gliedmasen.

Schade, dafs die neben ihm stehende colossale *Minerva* so unaussprechlich elend ergänzt ist! O könnte aus den zwei hier vorhandenen, so gemishandelten Bildern ein alter Meister aus der Minervenstadt *ein* gutes erschaffen! Der herrliche Tronk mit dem nachlässig verschobenen, schuppigten Aegiden-panzer führt uns in die frühe Zeit der hohen Kunst. Welche ehrwürdige Gestalt läfst uns diese Brust, so beleuchtet, ahnden! Ja, so erschienst du einst, jungfräuliche Kriegerin, deinen Athenern. Die Putzverschmähende, sich selbst gnügende zeigt sich uns in ungeordnetem, verschobenem Brustgewand, an dem die Schlangenknoten vor der nahenden Fackel sich wundersam entwirren und beleben.

Der schöne Kopf der *Niobe*, wenn auch nur spätere Nachbildung der Florentinerin, erhält erst

jetzt durch die Seitenbeleuchtung den vollen Ausdruck jener verstummenden Schmerzestiefe, in welcher die Leiden aller Kinder versammelt sind. So blickte Niobe, die drei Tage und drei Nächte lang verstummte, im Trauerspiel des Aeschylus.

Trefflich treten die zarten Krümmungen des Rückens und der gerundete Oberschenkel in der mit buntem Marmor ergänzten *Venus* heraus. Doch weg mit der Fackel, dafs uns die Häfslichkeit der sinnlosen Ergänzung nicht mit Widerwillen erfülle!

Mit welchem namenlosen Liebreiz übergossen erscheint uns beim Eintritt in das (bei Tage so unhold-blendend beleuchtete) Eck-zimmer die Gruppe *Amor und Psyche!* Weg mit dem Trug der modernisirenden Köpfe! Es ist das Fest der Versöhnung. Psyche umarmt den Versöhnten. Amor ergiebt sich ihr! Wie wahr wog Casanova diese Gruppe in allem, was ächt an ihr ist, mit der berühmten Capitolinischen! Einen höchst malerischen Effekt machen die Statuen und Gruppen, die man bei der Fackel so erblickt, dafs die finstern Schwibbogen der anstofsenden Säle den Hintergrund bilden. Auf diesem Schwarz zeichnet sich der sanft beleuchtete Marmor, wie ein herculanisches Gemälde. Diefs ist besonders der Fall bei dieser Psyche-gruppe. Sie scheinen inniger in einander verschmolzen, zwei himmlische Wesen aus

höhern Regionen herabgeschwebt, um mit eigenen Lichtausstralungen die lichtbedürftigen Zuschauer in diesem feuchten, farbenlosen, nordischen Himmelsstrich zu erwärmen und zu erfreuen.

Die sogenannte *Präsentation der Psyche* an die Stiefmutter gleich darneben bleibt auch bei der wärmenden Fackel ein kaltes, stiefmütterliches verfehltes Werk, selbst in dem wenigen, was ächt daran ist, dürftig gnügend.

Aber in wahrer Verklärung zeigt sich hier die wunderbare Jünglingsgestalt, die der Amor- und Psyche-gruppe gegenüber steht. Man mufs sie langsam umgehn, um die sanften Schwingungen des nicht üppig-weichlichen, aber höchst-vollendeten Körpers von allen Seiten mit der Beschauung zu umtasten. Herrlich schnitt sich hier gegen die dunkle Luft die zierliche Wellenlinie ab, vom rechten Fufs bis zu dem (für die Verherrlichung des schönen Gebildes so vortheilhaft) gehobenen rechten Arm. Mit Zartheit ist seine Abstammung aus dem Satyrgeschlecht nur durch das spitze Ohr, und sein Dienst im bacchischen Thiasus durch das Corymbenband um die Haare angedeutet. Er ministrirt als Mundschenk und ist also der *Ganymed des Bacchus*. In einer der hier vorhandenen, auch antiken Copieen spricht sich das Faunische schon weit mehr aus. Der Periboetos des Praxiteles hatte auch kein weiteres Abzeichen.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Auch der frohlockende *Bogenschütz Amor* mit seinem zur Lust aufblühenden, schönen Leibchen zeigte sich der ihm vertrauten Fackel hold.

Welche Fülle neuer Ansichten erhielten die beiden *Symplegmen* im folgenden Saal, sprechende Denkmale einer alles auflösenden Verweichlichung, die sich auch dem Marmor im Ausdruck des allgeschmeidigen (*corpore exossato*) Hermaphroditenkörpers mittheilte. Was die Ringschulen und Bäder üppiges sahen, tritt hier in diese Klinopale in eins verkörpert zusammen. Man kann die Kunst bewundern und dabei doch wünschen, dafs die Menschheit nie wieder bis *dahin* ausarte.

In der antiken Copie des *Moribondo* zeigt sich an der Fackel die volle Muskelkraft viel deutlicher, so wie der beredte Ausdruck in der eingezogenen Dünnung unter den Ribben.

Die hochgefeierten *Ercolaneserinnen* verloren vielleicht etwas durch eine Beleuchtung, die nur *eine* Fackel gewährt, da das ganze ihres geistreichen Faltenwurfs so nicht genug überblickt wird. Man wünscht sich hier die zwei Fackelknaben aus den Weihungen des Mithras zur rechten und linken dieser zwei hohen Bilder gestellt. Welche Geheimnisse der Kunst, die noch in der Draperie sich verherrlichte, als alle Körper-ideale schon erschöpft waren, würden uns hier aufgethan werden. Wie lieblich zeichnet sich in der jüngern,

jungfräulichen Figur die leicht und doch sittsam umkleidete Partie des zuchtvollen Unterleibes (*ventris castigati*)! Die stille Zucht, die in der ältern und jüngern Figur gleich stark anspricht und entzückt, und die himmlisch-sanften Gesichtszüge der Mutter und Tochter (denn dafür möchte man am Ende doch diese Porträtfiguren um ihrer Familien-ähnlichkeit willen erklären) umfahen uns mit unsäglichem Zauber. Auffallend war hier bei der Fackel der Unterschied, da die jüngere eben im Begriff ist, das faltenreiche Obergewand über die linke Schulter zu werfen, und daher mit dem rechten Arm in wahrer Bewegung sich darstellt, während die ältere in voller Ruhe sich befindet, den Flügel des (hinten abgebrochenen) Obergewandes wirklich schon übergeworfen hat und sich nun in kunstreicher Verhüllung zusammenschliefst. So ziemt es der Alten und dem gegenseitigen Verhältnifs der Tochter zur Mutter. Die Mutter mufs fertig seyn, und ruhig da stehn, während die beweglichere Tochter noch an ihrem Anzug ordnet und faltet.

Nur im Vorbeigehen begrüfsten wir die treffliche Copie des todt-liegenden Sohns der Niobe.

Der alte und junge *Gladiator*, oder vielmehr Krieger mufsten an der Fackel sehr gewinnen, da sie überall das volle, gediegene Muskelspiel so schön hervorhebt.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

Im letzten Zimmer, dem Sacrarium dieser Sammlung, empfing *die Mutter der Anmuth*, mit ihrem sanft anschwellenden Körper, dessen erhaltene Theile sich ohnbedenklich der Mediceerin gegenüberstellen, unsere Huldigung. Einige der Anwesenden senkten unwillkührlich ihr Knie. Bei der Beleuchtung von allen Seiten entstehen immer mehr Zweifel gegen den Kopf. Was die Fackel am vortheilhaftesten zeigte, war der Unterleib und seine Verbindung mit den Hüften. Der Fackelträger muſs zu dieser Absicht sich mit niedrig gehaltener Fackel zur Colossalstatue des sogenannten Alexanders stellen.

Ihr gegenüber die sogenannte *Agrippine*. Auffallender wird bei der Fackel die Verkröpfung des falsch angesetzten Kopfes, und die alles austrocknende Ueberarbeitung der Kniefalten. Nenne man sie Ariadne, oder gar Niobe, der wahre Schlüssel zum Räthsel bleibt so lange verloren, als uns das Bild nicht erscheint, von welchem sie *nur* ein Theil ist. Freuen wir uns indessen der aus den Trümmern herrlich hervorleuchtenden Heroinen-gestalt.

Staunend erblickten wir den sich selbst salbenden *Athleten*, das Hauptstück der Galerie. Bald schwindet seine Verstümmelung und man bewundert nun erst die bis zum Leben erweichten Umrisse und wünscht das Fleisch zu betasten, ob es

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden

dem Fingerdruck weiche. Am vortheilhaftesten wirkt die Beleuchtung, wenn man die Formen des Rückens und des linken Oberschenkels im Halblicht gegen den Schatten sieht.

Der colossale vorgebliche *Alexander* ihm gegenüber erhielt diesen Abend nicht sein volles Recht, worauf er bei seiner mifslichen Beleuchtung bei Tage doch so viel Ansprüche machen könnte. Schultern und Brust sind über alle Beschreibung schön. Aber der diesem Körpergebild so wenig zusagende, an sich so merkwürdige Kopf! Wie räthselhaft!

Die herrlichen Büsten an den Fensterwänden zur Linken verklärten sich augenscheinlich der belebenden Fackel gegenüber.

Noch thaten wir einen Blick in den zu einem Columbarium ausgeschmückten hintersten Saal mit den Sarkophagen, Mumiensärgen und Aschenkrügen. Hier wo nur die Masse im Allgemeinen und das cimmerische Dunkel des Eingangs in der hintersten Kammer mit den Brustbildern wirkte, fehlte es dem Gesammt-eindruck nicht an schauerlicher Täuschung. — Warum mahlte noch niemand *diefs* Nacht-stück? — Die Fackel des Lebens sinkt hier, wo sie der Genius auf immer senkte, auch uns!

Böttiger

9. I. 1984

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden